

Der Monatsspruch für Mai lautet: „Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag.“ So steht es im Alten Testament im Buch der Sprüche Kapitel 3, Vers 27. In diesem Buch sind die Sprüche des Königs Salomo aufgeschrieben. Wenn du seine Worte beachtest, so eine Kurzbeschreibung zum Buch der Sprüche, wirst du Weisheit erlangen und zu einem verständigen Menschen werden. Die Sprüche helfen das Leben sinnvoll zu gestalten und machen dich fähig, gute Ratschläge zu erkennen, aufrichtig und ehrlich zu sein und andere gerecht zu behandeln.

Und genau davon handelt unser Monatsspruch. Er erinnert uns daran, dass wir den Bedürftigen, unseren Nächsten nicht vergessen sollen. Konkret heißt es da: „Wenn jemand deine Unterstützung braucht und du ihm helfen kannst, dann weigere dich nicht. Vertröste ihn nicht auf morgen, wenn du helfen kannst. Plane nichts Böses gegen einen Menschen, der dir sein Vertrauen schenkt. Brich keinen Streit vom Zaun mit einem, der dir nichts getan hat.“ (HFA)

Wow! Alles richtig! Unsere Welt wäre bedeutend friedvoller, wenn wir uns dieses zu Herzen nehmen würden. Da ist Handlungsbedarf angesagt! Ich werde aufgefordert aktiv zu werden und mich nicht zu weigern einem Bedürftigen, soweit es mir möglich ist, zu helfen.

Bedürftige Menschen gibt es bei uns viele. Sie wissen oft nicht, wie es weitergehen soll. Jetzt, in solchen Zeiten, wo alles teurer wird, ist es besonders schwer das Leben zu meistern. Manchmal merkt man es einem gar nicht an, dass er in Nöten ist und Hilfe braucht. Denn vordergründig sind ja doch alle irgendwie durch unser Sozialsystem abgesichert. Wenn einer krank oder arbeitslos ist, muss er nicht verhungern. Er kann leben, manchmal aber sehr eingeschränkt. Sozusagen am Existenzminimum. Für denjenigen ist es zum Beispiel eine Katastrophe, wenn etwas kaputt geht und repariert bzw. neu angeschafft werden muss. Ich muss gestehen, da bin ich wohl auf einem Auge blind. Ich kenne keine, bei denen ich so eine Armut vermute. Bewusst wurde mir dies bei einem Tagesausflug mit dem VdK. Der damalige Vorsitzende sagte er zu mir:

„Du weißt ja gar nicht wie viele Redwitzer aus finanziellen Gründen nicht mitfahren können.“ Da musste ich ganz schön schlucken. Stimmt, dachte ich, ich lebe in einer anderen Welt. Das ist kein Grund, nicht zu helfen. Es gibt viele Möglichkeiten, zum Beispiel etwas zu spenden.

Ich selbst spende mehrmals im Jahr an den Rummelsberger Hilfsfonds von Mensch zu Mensch. Da wird einem einzelnen Menschen in seiner Not geholfen. Diese Art der Hilfe ist mir wichtig. Wie zum Beispiel einen Jungen mit der ADHS-Problematik. Dem Jungen war schon zweimal seine Brille kaputt gegangen, die alleinerziehende Mutter, die im Niedriglohnbereich arbeitet, hatte schlichtweg keine Reserven mehr, um eine neue Brille zu kaufen. Jetzt kann der Junge wieder sehen. Oder eine Familie mit einem schwerstbehinderten Kind musste eine hohe Nachzahlung für Wasser und Heizung zahlen. Die Nachzahlung zog der Familie den Boden unter den Füßen weg. Der Hilfsfond konnte kurzfristig helfen. Einem Rollstuhlfahrer wurde die Batterie für den Rollstuhl gestohlen. Eine neue konnte er sich nicht leisten. Der Hilfsfond machte es möglich, dass er wieder mit seinem Rollstuhl fahren kann. Ja, da kommt mein Geld gut an. Ich kann mir vorstellen, wie erleichtert manche der Bedürftigen waren und vielleicht auch ein Lächeln in ihrem Gesicht hatten, Dieses Lächeln erinnert mich an einem Bettler, der auf dem Fußweg vor einem Geschäft saß und dem ich etwas gegeben habe und alles Gute wünschte. Es ist unbeschreiblich, wie glücklich der Bettler zu mir aufsah. Ein kurzes, dankbares Lächeln huschte über sein Gesicht. Aber ich erinnere mich auch an eine Begebenheit in Kreta. Da sah ich eine alte, arme, gekrümmte Frau, die Flaschen auf sammelte. Sie hatte kaputte Schuhe, einen geflickten Rock an – sie sah einfach erbärmlich aus. Und ich dachte mir, dass ich dieser armen Frau einen größeren Geldschein zustecken sollte. Aber ich traute mich nicht. Ich kannte ihre Sprache nicht und wusste nicht, ob sie das als Beleidigung auffassen könnte. Und das geht mir heute noch nach. Bei diesen Erinnerungen frage ich mich: Wie

war das eigentlich bei Jesus und seinen Jüngern? Wie haben sie sich den Bedürftigen gegenüber verhalten? Geld hat er nicht verteilt, soweit mir bekannt ist. Vielleicht die Jünger? Er stand ihnen auch nicht Tag und Nacht zur Verfügung. Aber er nahm sich Zeit für die Menschen und heilte ihre Krankheiten, sagte ihnen, was Gottes Wille ist. Die Menschen, die ihm begegneten, spürten, dass sie ihm nicht gleichgültig waren.

Wenn nun plötzlich einer vor meiner Tür steht und mich um Hilfe bittet, hoffe ich, dass Gott mir einen entsprechenden Impuls zum Handeln gibt und derjenige merkt, dass er mir nicht gleichgültig ist. Übrigens, es muss nicht immer Geld sein, es kann auch eine praktische Hilfe sein, oder ein Gespräch, für das ich mir Zeit nehme und die Sorgen und Nöte, die mein Nächster hat, anhöre und still im Gebet vor Gott bringe.

„Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag.“ Wenn deine Hand es vermag. Ja, da muss ich noch ein wenig nachdenken über den Umgang mit meinem Geld und über den verantwortungsvollen Umgang mit meiner Zeit, die ich anderen gebe. Da kann Jesus durchaus mein Vorbild sein.